

## **Festungen in der Karibik - Cartagena und Puerto Rico**

### **Cartagena**

Die kolumbianische Hafenstadt Cartagena war der ideale Ort für ihre spanischen Eroberer, zum Landesinneren abgetrennt durch Berge und Hügel und zum Meer hin in einer weiten Bucht gelegen, durch vorgelagerte Inseln gedeckt.

Die Stadt erlebte bald nach ihrer Gründung einen glänzenden Aufstieg. Fast der ganze Handel mit den von den Spaniern bezwungenen Kolonien verlief über Cartagena. Und auch Sklaven mussten hier an Land gehen. Aber die Stadt sah sich immer wieder den Angriffen von Piraten ausgesetzt, unter anderem auch dem Seeräuber Sir Francis Drake, der mit seinen Freibeutern im Zuge eines Raubüberfalles alles kurz und klein schlug.

Nach seiner Visite befestigten die Bewohner die Stadt mit einem Schutzwall und riesigen Wehranlagen. Die Einfahrt in die Bucht säumen zwei Forts, an denen vorbeizukommen einige Schwierigkeiten mit sich bringen konnte. Selbst die Kirchen in der Stadt gleichen Wehrbauten.

Nur einmal noch wurde die Stadt von den Engländern erobert, die jedoch wieder zurückgeschlagen werden konnten. Seither gilt sie als uneinnehmbar. Sie ist ein herausragendes Beispiel der spanischen Militärarchitektur des 16. und 17. Jahrhunderts.

Buch und Regie: Hannes Spring, Josef Becker  
Kamera: Gabor Bene, Dieter Wolf

## Film Text

Knapp 200 Kilometer südwestlich von Havanna, in der Provinz Pinar del Rio, das "Valle de Vinales". Für viele die schönste Landschaft Kubas, auf jeden Fall die eigentümlichste.

Bizarre Kalksteinkegel, mogotes, ragen aus der Ebene. Die stark bewachsenen Felsen waren einst die Säulen eines gewaltigen Höhlensystems, das sich vor 160 Millionen Jahren ausgeformt hatte. Im Lauf der Jahrtausende stürzten die meisten Höhlen auf Grund der starken Kalksteinverwitterung ein. Heute schlummern die Berge wie träge Riesentiere im Tal. Elefantenrücken nennen die Einheimischen die mogotes auch.

Der etwas verschlafene Ort Vinales hat dem Tal seinen Namen gegeben. Im 19. Jahrhundert brachte ein Einwanderer von den kanarischen Inseln Weinstöcke mit. Er wollte hier einen Weinberg, einen "vina", anlegen. Der Versuch misslang, Wein spielt im fruchtbaren Kuba bis heute keine Rolle.

Das Valle de Vinales ist Bauernland. Neben Mais, Bohnen und den kartoffelähnlichen Malangas wird hier vor allem Tabak angebaut.

Die ersten Bauern kamen um 1700 in das Tal. Sie flohen vor dem Tabakmonopol der spanischen Krone. Von hier aus war es leichter das wertvolle Gut zu schmuggeln.

Die Großfamilien auf den Bauernhöfen müssen ohne fließendes Wasser und Strom auskommen. Ein Leben, so karg wie vor hundert Jahren. Nicht zuletzt deswegen ernannte die Unesco das Naturerbe "Valle de Vinales" auch zum Kulturerbe der Menschheit.

Es soll der beste Tabak der Welt sein, der hier wächst. Im "Valle de Vinales" herrschen ideale klimatische Bedingungen, nicht zu nass und nicht zu trocken. Im Gegensatz zu anderen tropischen Pflanzen benötigt das Nachtschattengewächs Tabak eine fast grenzenlose Zuwendung.

Ein kubanisches Sprichwort sagt, "Tabak kannst du nicht einfach pflanzen, den musst du heiraten."

Schon bei seiner ersten Reise nach Kuba hatte Christopher Kolumbus beobachtet, dass die Einheimischen immer glimmende braune Blätter im Mund hielten. Das "Land der wandelnden Schornsteine" war jedoch für ihn nur eine von vielen kleinen Kuriositäten. Das ganze Land, das er ja für Indien hielt, war für den Europäer Kolumbus ein riesiger Jahrmarkt. Der Priester Bartolomé de las Casas schrieb: "Diese Männer trugen Fackeln, deren Rauch sie wie Weihrauch einsogen." Hernán

Cortes ließ die Zigarren verbrennen, weil er sie für sittenlos und unchristlich hielt. Wirklich interessiert waren die Konquistadoren nur an Gold. Erst im 18. Jahrhundert wurde Tabak in Europa zu einem Symbol des Geistes, des Geldes und der Individualität.

Drei Monate, nachdem die Stecklinge - meist im November - gepflanzt worden sind, beginnt die Ernte. Die Blätter werden einzeln abgepflückt und später in Bündeln zum Trocknen an Holzgestelle gehängt.

Eine der wenigen Höhlen im "Valle de Vinales" die man betreten darf ist die Cueva del India. Sie wurde erst 1920 entdeckt. Die etwa einen Kilometer lange Höhle wurde von einem unterirdischen Fluss ausgewaschen. Angeblich war sie das Versteck eines Häuptlingssohns der mit der Tochter eines verfeindeten Häuptlings durchgebrannt war. In dem kleinen Nebental der "zwei Schwestern", dem "Valle de las dos Hermanas", findet man auf einem mogote das Mural de la Prehistoria. Ein 120 Meter hohes und 180 Meter breites Wandbild. Es entstand Anfang der sechziger Jahre nach einer Idee von Célia Sanchez, einer ehemaligen Guerillera und späteren Geliebten Fidel Castros.

Die Evolutionsgeschichte der Menschen als Denkmal der kubanischen Revolution. Leovigildo González Morillo, ein Schüler Diego Riveras, hat es entworfen. Beim Malen wurde Morillo von Arbeitern und Bauern des Tales unterstützt. Alle fünf Jahre müssen die Farben aufgefrischt werden.

Seit dem 18. Jahrhundert werden Zigarren in Fabriken hergestellt. Dort werden die Blätter übrigens nicht wie in Bizets Oper "Carmen" auf den Schenkeln der Frauen gerollt, sondern ganz brav auf Holztischen. Dabei wird den Arbeiterinnen und Arbeitern vorgelesen. Vormittags aus der Tageszeitung und nachmittags aus Romanen. Marken wie "Montecristo" oder "Romeo und Julia" haben ihren Namen aus dieser Tradition. Der Zigarrenfabrikant Partagas war der erste der einen Vorleser engagierte. Die Idee entstammt den Gefängnissen. Dort las man den Sträflingen, meist Analphabeten, vor, um sie zu bessern.

Schwül hängt der süßlich herbe Duft des Tabaks in der trüben Luft. Die rezagas trennen die Zentralrippen aus den einzelnen Blättern, prüfen das Aroma, die Farbe und die Brennbarkeit. Eine "Zentralrippenheraustrennerin" hat ein Tagessoll von tausend Blatt. Eine Zigarre besteht aus drei Teilen. Den Eingeweiden, je nach Qualität, gerollte oder geschnittene Blätter, dem Stabilisierungsblatt und dem Mantel. Die tabaqueras benutzen zur Herstellung drei Instrumente. Die chavetta, ein scharfes Rundmesser, die Guillotine, die der Feuerseite den glatten Schnitt verpasst, und einen Topf mit pflanzlichem, geschmacksneutralem Klebstoff. Mit den besten Blättern wird die Zigarre umwickelt. Die Struktur des Mantels bestimmt die Preiskategorie. Ein tabaquero rollt bis zu 120 Zigarren am Tag. Bevor die Zigarren verpackt werden, nehmen die esogedares, die Qualitätsprüferinnen,

noch einmal jede einzelne in Augenschein. Eine echte Havanna ist reine Handarbeit von der Aussaat bis zur Auslieferung sind fast 100 Arbeitsgänge notwendig. Sie werden alle von Hand verrichtet. Deshalb ist die Havanna auch so teuer.

Nach Zucker und seinem Nebenprodukt, dem Rum, sind Zigarren das kubanische Produkt schlechthin. 1999 erwirtschaftete Kuba mit Tabak 150 Millionen US-Dollar.

Das "Valle de Vinales" mit seinen mächtigen Elefantenrücken und seinen Tabakfeldern ist ein Kleinod, einer der wenigen Orte an denen der Mensch noch mit der Natur lebt und nicht gegen sie.

Buch und Regie: Goggo Gensch

## **Puerto Rico – San Juan**

Fast drei Jahrhunderte haben kluge Strategen und die besten Militärarchitekten der spanischen Krone daran gearbeitet, aus Puerto Ricos Hauptstadt eine uneinnehmbare Festung zu machen.

1540 noch eine kleine Anlage, die eher einer mittelalterlichen Burg glich, konnte "La Fortaleza" den Hafen durch seine ungünstige Lage auf der Innenseite der Halbinsel nicht schützen. So wurde sie zur Residenz für den Gouverneur und damit zum Regierungssitz umgebaut. Zur Verteidigung der Stadt errichtete man stattdessen die Festungsanlage "El Morro", die weithin sichtbar an der Spitze der Insel ins Meer hinaus ragt und mit seinen über vierzig Meter hohen Mauern die Hafeneinfahrt dominiert. Britische und holländische Freibeuter versuchten immer wieder, Stadt und Insel einzunehmen, bis Mitte des 18. Jahrhunderts ein in Irland geborener, spanischer Feldmarschall, Alexander O'Reilly, die Anlagen von El Morro und der zur Landseite gelegenen Festung San Cristobal so verstärkte, dass jeder Angriff sinnlos erscheinen musste. Puerto Rico hatte sich damit eine der beeindruckendsten Militäranlagen der Karibik geschaffen. 1898, am Ende des Spanisch-Amerikanischen Krieges, übergab der letzte Gouverneur des spanischen Königs die Insel kampflos an die Vereinigten Staaten. Die entscheidenden Schlachten waren anderswo geschlagen worden und Spanien hatte für immer seine Besitztümer in der Neuen Welt verloren.

Buch und Regie: Ralph Ströhle

Kamera: Jean Leplus und Hilberto de la Pensa

## Film Text

"La Diana"!

Es war das immer gleiche Lied - die immer gleiche Melodie - zu der die Truppen seiner Majestät des Königs von Spanien erwachten. Während tausende von Seemeilen weit entfernt, im heimatlichen Spanien schon Siesta gehalten wurde, begann so - in der Karibik - ein neuer Tag. Jeden Morgen, zum Tagesanbruch, holte der Rhythmus der Trommeln die Soldaten aus ihren Betten und rief sie zum Appell - hinaus auf die Plaza vor die Kaserne. Dort mischten sich die schrillen Flötentöne der Pfeifen, mit den lauten Kommandos der Offiziere. Die Garnison der Festung San Cristobal war angetreten - bereit jeden feindlichen Angriff auf das Fort - die Stadt San Juan - und damit auf Puerto Rico, den "Reichen Hafen" - abzuwehren.

Puerto Rico ist eine Insel - und ihr vorgelagert liegt - nur durch eine Brücke verbunden - wiederum in Form einer Insel - das alte San Juan. Auf der Landseite durch die Festung San Cristobal geschützt, erstreckt sich die Altstadt, etwa zwei Kilometer weit. Dicht gedrängt, formieren sich die Häuser und Kirchen zu einem idyllisches Bild. Dabei waren die meisten der aus dem 17 und 18 Jahrhundert stammenden Gebäude jahrzehntelang dem Zerfall preisgegeben - und verslumten. Auch heute wird noch immer davor gewarnt wird, sich Nachts in La "Perla", die Barackensiedlung in der Nähe des Friedhofes zu wagen.

Leben und sterben lagen in San Juan immer eng beieinander, denn die große freie Fläche, die auf den Friedhof folgt, ist nichts anderes als ein weiteres Schlachtfeld - für eine weitere Festung - Die Inselfspitze "El Morro".

Wie der Bug eines riesigen Schlachtschiffes ragt dieses Fort ins Meer (hinaus). Zu Ehren König Philip des Zweiten lautet der volle Name, "Castillo de San Felipe del Morro". Von vier verschiedenen Ebenen - und in alle Richtungen konnte hier verteidigt werden. Als Schutz für den Hafen - 1634 begonnen, und in seiner jetzigen Form 1783 vollendet, ist es eine der beeindruckendsten Beispiele spanischer Militärarchitektur in der Karibik - ein strategisches Meisterwerk - und doch ist es nicht die erste und älteste Verteidigungsanlage der Stadt.

Diese Ehre gebührt La Fortaleza, einem strategischen Mißgriff, dem man seine wehrhafte Vergangenheit heute kaum mehr ansieht. 1540 auf der ungeschützten Südseite der Stadt gebaut, verlor La Fortaleza schnell jede militärische Bedeutung und wurde zum Verwaltungssitz des Gouverneurs umgewandelt. Im Oktober des Jahres 1595 wartete hier ein Schatz auf seinen Abtransport nach Spanien und die Garnison war in höchste Alarmbereitschaft versetzt. Nervös starrten die Soldaten in den "Garitas" - den kleinen Wachhäusern hinaus aufs Meer. Bei der Gestaltung dieser Türmchen hatten die spanischen Militärarchitekten viel Phantasie bewiesen, denn keines glich dem anderen. Die Gefühle der Soldaten, die damals hier ihren

Dienst versahen, waren alle gleich angespannt. Jeder wußte, daß ein leckgeschlagenes Schiff zur Reparatur im Hafen lag, und die Schiffsladung mit Gold für die Dauer der Arbeiten in La Fortaleza untergebracht war. Und jeder wußte, daß auch der Feind von dem Schatz gehört hatte und auf dem Weg war ihn sich zu holen.

Los Ingleses - Die Engländer kommen !

Die gefürchtete Defiance - von Sir Francis Drake führte an der Spitze von zwanzig Schiffen die Attacke an. Die Antwort der spanischen Batterien war vernichtend. Eine von 28 Kanonenkugeln schlug in die Kajüte von Sir Francis Drake ein und tötete zwei seiner Offiziere, mit denen er gerade beim Essen saß. Wie durch ein Wunder überlebte der legendäre Kapitän .. und versuchte sich, drei Tage lang, mit einer erbitterten Kanonade zu revanchieren.

Doch die Mauern von El Morro erwiesen sich als unbezwingbar. Nach großen Verlusten auf beiden Seiten, waren es die Engländer, die den Angriff abbrachen, und sich unverrichteter Dinge wieder auf den Rückweg machten.

"Gracias al señor"! Lobet den Herren.

Die Puertoricaner sind und waren immer gottesfürchtige Leute, und, wie in allen Kolonien, manifestierte sich auch hier die Dankbarkeit für die Gnade und den Beistand Gottes im Bau von Kirchen. San Juan hat drei Gotteshäuser und das größte und schönste ist die Kathedrale.

Die Strassen von San Juan zeigen ein türkisfarbenes Blau. Das Blau der Basaltsteine, die auf den spanischen Schiffen als Ballast mitgeführt wurden - und die Fassaden der Häuser sind mit ihren manchmal grell kontrastierenden Farben, das sichtbarste Zeichen für die heitere Gelassenheit ihrer Bewohner - eine Lebensfreude, die Puerto Rico über die Jahrhunderte immer zu einem attraktiven Ziel gemacht hat.

Nur drei Jahre nach ihrem fehlgeschlagenen Angriff versuchten es die Engländer erneut. Dieses Mal schickte Königin Elisabeth die Erste einen anderen Freibeuter: Sir George Clifford Count of Cumberland. Er dachte nicht daran Drakes Fehler - eine Attacke auf die stark befestigte Meerseite - zu wiederholen, sondern griff stattdessen San Juan von der Rückseite - vom Land aus an. Seiner Übermacht hatte die spanische Garnison nur wenig entgegenzusetzen. Sie war inzwischen durch Geldknappheit auf wenig mehr als 170 Mann geschrumpft und mußte - demoralisiert, zuletzt sogar El Morro aufgeben. Der Triumph Cumberlands schien vollkommen - bis die Hitze des Sommer seinen Sieg in eine vernichtende Niederlage verwandelte. Der Großteil der englischen Truppe erkrankte und über 400 Soldaten

starben. Um nicht seine gesamte Mannschaft an das mörderische Klima zu verlieren, beschloss Cumberland abzuziehen.

Eine Messe für San Juan. Nach diesem unverhofften Sieg hatten die Puertoricaner wirklich allen Grund, ihren Schutzheiligen zu danken und an Gottes Hilfe zu glauben. Der erneute Triumph über die verhassten Engländer wurde nicht nur in den Kirchen sondern auch auf allen Strassen gefeiert.

Eine sorgenlose Friedenszeit von 25 Jahren lag vor der Stadt - Eine Zeit, die weit von San Cristobal und San Juan entfernt, von einer anderen - jungen Seefahrernation dazu genutzt wurde, um sich zu einem gefährlichen Konkurrenten zu entwickeln. Die Holländer, begannen auf allen Meeren den Spaniern das Leben schwer zu machen, und der Reiche Hafen - Puerto Rico erschien ihnen besonders verlockend. Im Herbst des Jahres 1625 tauchte eine Armada mit 17 holländischen Schiffen vor der Stadt auf. Am 26 September - im Morgengrauen eröffnete die Flotte das Feuer, während sich gleichzeitig 800 Mann im Rücken der Insel an Land absetzen ließen. In geschlossener Formation marschierte die Truppe ins Zentrum und traf auf ...leere Strassen, leere Häuser und ein paar alte kranke Männer und Frauen. Alle anderen Bewohner San Juans hatten sich in El Morro in Sicherheit gebracht. Die Garnison war gut mit Proviant versorgt - man richtete sich auf eine lange Belagerungszeit ein. Ein Unterhändler erschien vor dem Tor und forderte ultimativ die Kapitulation, oder alle Insassen der Festung sollten - "dem Schwert unterworfen werden - selbst Frauen und Kinder".

Wieder begann die gnadenlose Maschinerie des Krieges: Ein zurückgewiesenes Ultimatum. Ein 21 Tage dauerndes Artillerieduell, und eine erneutes Ultimatum, mit der Drohung - diesmal die Stadt niederzubrennen, falls die Eingeschlossenen nicht endlich aufgeben sollten. Zuletzt hatten dann doch die Verteidiger gewonnen - und verloren. Gewonnen, weil ihre Belagerer abgezogen waren und verloren, weil diese nur Schutt und Asche hinterließen.

San Juan war verbrannt und in Spanien wuchs ein Plan, um den immer wiederkehrenden Angriffen, ein Ende zu bereiten. Die bisher unzureichenden Befestigungen auf der Landseite sollten zu einer der mächtigsten Militäranlagen in der Neuen Welt ausgebaut werden. Beginnend mit, La Princesa - der zum Meer gewandten Bastion und El Abanico - einem keilförmigen Bollwerk - entstanden fünf voneinander unabhängige Festungen - alle verbunden durch ein verwirrendes Netz aus Tunneln und Gräben. Jedesmal wenn eine der Stellungen aufgegeben werden mußte, zogen sich die Verteidiger in die Nächste zurück - bis sie von den Mauern des mächtigsten Forts San Cristobal geschützt wurden. Der Ausbau San Juans zu einer "Verteidigungsanlage ersten Ranges", wie es König Carlos der Dritte forderte, war das Werk von zwei Iren. Im Dienste der spanischen Krone, hatte Feldmarschall Alexander O'Reilly bereits die Festungsanlagen in Cuba modernisiert, und als er

1765 nach Puerto Rico kam, traf er hier mit dem in Irland geborenen Ingenieur, Thomas O'Daly zusammen.

Wie konstruiert man eine Mauer die den Einschlag einer bis zu 12 Kilo schweren Kanonenkugel ohne größeren Schaden verkraftet

Die Lösung: Eine Sandwichbauweise mit Sandsteinblöcken an der Aussen- und Innenseite, dazwischen ein mehrere Meter breiter Freiraum, der mit einer Masse aus Steinbrocken, Backsteinen und feuchtem Mörtel aufgefüllt wurde. Über 400 Männer arbeiteten alleine jeden Tag an den Mauern von San Cristobal - nicht nur die örtlichen Arbeiter und Handwerker sondern - auf Anweisung des Königs - auch Diebe Mörder und andere Sträflinge aus den Gefängnissen Cubas und Mexikos. Um 1783 - nach über zwanzig Jahren Bauzeit war die Festungen fertiggestellt und die gesamte Insel von meterdicken Mauern umgeben.

Über zweihundert Jahre hatte man damit an der Perfektionierung eines Verteidigungswerkes gearbeitet, und dann führte das 19. Jahrhundert all diese Bemühungen ad absurdum: Als endlich das Ziel erreicht schien, und das alte San Juan durch die mächtigsten Forts und Mauern geschützt war - da gab es keine Feinde mehr, die diese Mauern überwinden oder einreißen wollten.

"La Retreta"

Es war die immer gleiche Melodie - das immer gleiche Lied, zu dem sich die spanischen Soldaten zurückzogen: Abends in ihre Kasernen. Als 1898, am Ende des Spanisch-Amerikanischen Krieges Puerto Rico an die Vereinigten Staaten übergeben wurde, da waren die entscheidenden Schlachten anderswo geschlagen und San Juan hatte seinen Frieden gefunden.